

herrührten, so die Verschiedenheit der Münzen, Maße und Gewichte, wenigstens theilweise beseitigte und ein gemeinsames Zollgewicht schuf.

Endlich war es von nicht zu unterschätzender Bedeutung, daß diese wirtschaftliche Einigung durch den Anschluß der Staaten zweiten und dritten Ranges an den Großstaat Preußen zu Stande gekommen war. Denn nicht allein erkannte man daraus, wie eng verwandt die Interessen Preußens und dieser andern Staaten seien, sondern es schwanden dadurch auch so manche Abneigungen und Voreingenommenheiten, die bis dahin die Bevölkerung jener kleineren Staaten gegen Preußen gehegt hatte. Genug, man kann sagen, daß durch den Zollverein dem nationalen Einheitsgedanken, und zwar in der allein lebensfähigen Form eines preußisch-deutschen Bundesstaates, als eines in sich gleichartigen Ganzen, auf die allererfolgreichste Weise, nämlich durch greifbare Thatfachen, vorgearbeitet wurde.

### 32. Friedrich Wilhelm IV.

Friedrich Wilhelm IV. hatte von seinem Vater den Ernst, die hohenzollernsche Pflichttreue und das königliche Bewußtsein, von seiner Mutter den erhabenen, begeisterten Aufschwung der Seele geerbt. Reinheit, Hoheit und der Zug nach dem Idealen bildeten den Stempel seiner Natur. Ein selten ausgedehntes Wissen, eine Bildung in Politik, Geschichte, Philosophie, Theologie und Kunst, mit der er auf der Höhe der Zeit stand, waren bei ihm gehoben durch Ursprünglichkeit und Genialität. Dabei hatte er ein Herz voll Wohlwollen und Milde gegen die Menschen, einen tiefen Sinn für Gerechtigkeit, eine Duldbung und Wertschätzung auch für abweichende Ansichten, selbst für Widerstreben gegen seine Lieblingspläne, wenn sie nur aus sittlichem Grunde hervorgegangen waren. Ihnen gefellen sich ein fürstlicher Anstand, verbunden mit Keuschheit und einer beschämenden Bescheidenheit, ein treffender Humor, ein reges, allem offenes Interesse, eine tiefe Freude an dem geistigen Genuße des Lebens. Das Innerste seiner Seele aber war sein Glaube an Jesum Christum, den Heiland der Welt, und der war in ihm — bei aller Fülle des Geistes und der Bildung — ein einfacher, kindlicher, demüthiger Glaube. Diesen Glauben hat er bewahrt und bekant als einfacher Prinz und auf dem Throne, in guten und in den schlimmsten Tagen. Dieser Glaube erhöhte und verklärte seine natürliche Innigkeit und Treue in dem Bande mit seiner königlichen Gemahlin und mit dem königlichen Hause, in dem Bande mit Volk und Vaterland.

Von der Höhe seines Thrones herab hat er vor seinem Volke und vor allen Völkern der Erde bezeugt: »Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen«. Er hat eine Kaiserkrone ausgeschlagen, weil Recht und Gerechtigkeit ihm höher standen als Glanz und Hoheit. Er hat das Recht seiner deutschen Mitfürsten geschützt, und der Unbanf, die Verlehnung, die er darüber erfuhr, haben ihm weh gethan, ihn aber nicht erbittert. Nicht leicht ist ein Fürst durch so viel herzerreißende Erfahrungen, durch so viel niederbeugende Schidungen gegangen, aber unter allen persönlichen Schmerzen, unter allen bitteren Kränkungen, die gerade seinem Herzen voll Liebe am wehesten thun mußten, ließ er keinen Haß, keinen Argwohn, kein Mißtrauen in sich aufkommen, keine Entfremdung, in der er sich von seinem Volke zurückgezogen hätte. Sein Volk, das von Gott ihm anvertraute Volk, blieb seine Sorge, der Gegenstand seiner Gedanken